

**Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising:
Predigt beim Pontifikalrequiem für Landtagspräsident a.D. Alois Glück¹
Münchner Liebfrauentempel, 9. März 2024**

Biblische Texte der Liturgie:

Jesaja 1, 10-17

Matthäus 5, 1-12a

Liebe Frau Glück, liebe Familie, liebe Schwestern und Brüder,

was fehlt, wenn Gott fehlt? Solche Diskussionen werden in letzter Zeit häufiger geführt, auch Buchtitel gibt es mit dieser Formulierung. Was fehlt, wenn Gott fehlt? Offensichtlich wächst ein Gespür dafür, welch ein Kultureinschnitt das wäre, was es bedeuten würde, wenn die Verkündigung Gottes, wenn das öffentliche Reden von Gott verstummen würde. Das ist erst einmal eine philosophische Frage; konkret wird sie, wenn wir Menschen erleben, die das ausfüllen, die das Zeugnis vom lebendigen Gott in ihr Leben hineingetragen haben und es in ihrer praktischen Politik, in ihrer Lebensgestaltung sichtbar werden lassen.

Dann spüren wir, was fehlt! Wenn Alois Glück fehlt. Oder auch andere. Dann wird uns auf einmal deutlich: Ach, das ist gemeint, ja, das ist gemeint. Gott ist weit weg, könnte man sagen, aber er wird konkret in Personen, die von ihm sprechen. Und nicht nur von irgendeinem Gott, von irgendeiner moralischen Idee, sondern die geprägt sind, leidenschaftlich geprägt sind vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, vom Gott und Vater Jesu Christi.

Dann spüren wir etwas von der christlichen Prägung unseres Landes, nicht nur an Äußerlichkeiten, sondern an Menschen, die konkret sichtbar sind, mit ihrer Biografie, mit ihrem Leben, mit ihrem Lieben, mit ihrer Hoffnung, mit ihrer Familie, mit dem, was sie tun. Das fehlt, wenn Gott fehlt.

¹ Für die Drucklegung wurde die frei gesprochene Predigt der besseren Lesbarkeit halber sprachlich leicht redigiert.

Und dann werden wir zögerlich und spüren, wie viele Menschen schon von uns gegangen sind, die ganz geprägt waren von dieser christlichen Idee, von der Gemeinschaft mit Christus, die das hineingebracht haben, besonders auch in die Politik. Ich wünsche mir und werbe darum, dass sich viele junge Menschen, auch aus den Verbänden, aus den katholischen Verbänden, aus den Pfarreien, für unser Gemeinwesen engagieren, und das nicht anderen überlassen, sondern sich vom Geist des Evangeliums her konkret hineinrufen lassen in diese Sendung. Das ist eine Berufung besonderer Art für einen Christen oder eine Christin, das Gemeinwesen zu gestalten mit den großen Prinzipien, den Ideen des Evangeliums.

Und dann hören wir diese wuchtigen Texte aus der Bibel - ich gebe zu, ich habe sie ausgesucht. Einmal dieser großartige Text aus dem Buch des Propheten Jesaja, aus dem ersten Kapitel. Da wird etwas deutlich von der biblischen Gottesidee. Es wird dort gesagt: Ihr könntet noch so viel Weihrauch verbreiten, wenn ich nicht sehe, was ihr tut, kümmert es mich nicht. Für mich gehört es zu den schlimmsten Sätzen des Alten Testaments, wenn in diesem ersten Kapitel des Buches Jesaja steht: „Wenn ihr auch noch so viel betet, ich höre es nicht.“ Wenn ihr betet, wenn ihr die Hände ausbreitet, zum Gebet, mache ich mir die Ohren zu. - Warum? Weil das nur äußerlich ist. Es geht um die Unterdrückten. Es geht um Gerechtigkeit. Es geht um die Witwen und Waisen. Schaut dorthin! Was sollen mir eure Gottesdienste, wenn nicht konkret sichtbar wird, was meine Idee von der Welt ist, spricht der Herr. Es geht um Geschwisterlichkeit, sich kümmern um die Armen, den Blick richten auf Gerechtigkeit für alle, um Solidarität.

Ein starker Text, der deutlich macht, was die biblische Überlieferung in Europa an Orientierung eingetragen hat. Sind wir dem immer gerecht geworden? Wer wollte das behaupten? Das sind wir nicht, bis zum heutigen Tag nicht. Aber deswegen schreiben wir nicht die Bibel neu, sondern wir lassen uns neu herausfordern. Das hat Alois Glück getan. Er hat sich herausfordern lassen, sich immer wieder in diesen Anspruch hineingestellt.

Und dann hören wir heute die Seligpreisungen aus dem Matthäus-Evangelium. Wie oft habe ich in Auseinandersetzungen gehört, dass man keine Politik machen kann mit den Seligpreisungen. Man muss Politik machen mit den Seligpreisungen! Alois Glück hat gezeigt, dass das geht. Nicht, als seien die Seligpreisungen einfach ein Parteiprogramm oder eine Gesetzesvorlage, sondern die Seligpreisungen geben einen Standpunkt an, von dem aus wir auf die Welt schauen: von unten aufs Ganze! Von unten her schauen wir auf die Welt, und dann suchen wir natürlich auch Kompromisse und pragmatische Lösungen. Aber die Richtung, die Orientierung ist nicht abhängig von wöchentlichen Meinungsumfragen, sondern von

Prinzipien, von einer bestimmten Idee, die man verfolgt, Schritt für Schritt. Ohne jemals zu glauben, dass es die vollkommene Gesellschaft oder erst recht nicht das Paradies auf Erden gibt. Das wissen wir als Christen gut, das muss man uns nicht sagen.

Das entlässt uns aber nicht aus der Verantwortung, immer das je Bessere zu suchen. Mit dem Horizont der Bergpredigt, der großen prophetischen Verkündigung, mit diesem großen Orientierungsrahmen, der uns beunruhigt, aber auch stärkt, der uns Rückenwind gibt und deutlich macht: Ja, selig, die arm sind vor Gott. Selig, die Friedensstifter, nicht die Kriegstreiber, nicht die, die hassen, Gräben vertiefen, Polarisierung vorantreiben, Spannungen verschärfen, sondern die den Frieden suchen, die Brücken bauen, die Versöhnung möglich machen - im Kleinen wie im Großen.

Ist das verkehrt? Nein, das ist genau richtig, das ist Katholische Soziallehre in reinster Form. Wir könnten es so sagen: Die Katholische Soziallehre ist das angewandte Evangelium in einer konkreten, politischen, gesellschaftlichen Situation. Das kann sich natürlich immer wieder ändern, dazu braucht man Fachwissen, das muss ich hier den vielen, die Verantwortung tragen, nicht sagen.

Woher wir kommen und wie wir die Welt anschauen, das ist klar, unverrückbar klar: von unten her, von den Armen her, wie Papst Franziskus sagt, von der Peripherie her, schauen wir aufs Ganze. Eine christliche geprägte Gesellschaft lässt niemanden einfach im Stich, links und rechts am Wegesrand liegen, sondern schaut auf eine größere Gerechtigkeit, auf Solidarität und Zusammenhalt in der Gesellschaft.

Aber der Zusammenhalt ist auch nicht irgendetwas, der Zusammenhalt kann erst dann geschehen, kann erst dann Wirklichkeit werden, wenn wir alle der Überzeugung sind: Alle müssen mit im Boot bleiben, besonders die Armen, die Schwachen, die Kranken, die Gefährdeten, die Verwundeten. Dann ist Zusammenhalt möglich.

Ich denke, dass Alois Glück das immer wieder im Zielpunkt hatte, mit all den Kompromissen, die er wahrscheinlich auch gemacht hat und machen musste in seinem Leben. Aber diese Orientierung hat er nicht verloren.

Und deshalb kommt etwas Wichtiges hinzu: Wie kann denn diese christliche Orientierung unseres Landes bleiben? Wie können solche großen Texte wie die Seligpreisungen oder das Buch des Propheten Jesaja in die nächste Generation hineinkommen? Oder verdunstet das auch mit den Personen, die dafür standen? Geht das vorüber, ist das eine „End-Epoche“?

Es liegt an uns! Aber eines ist klar: Ohne die Kirchen, ohne die Gemeinschaft des Glaubens gibt es keine Weitergabe an die nächsten Generationen. Den christlichen Glauben kann man nicht in ein bloßes Gefühl hinein individualisieren. Er ist Gemeinschaft, er ist Prägung der Öffentlichkeit, er will zum Ausdruck gebracht werden, er will Welt gestalten.

Und deswegen hat sich Alois Glück eben immer wieder auch für die Kirche engagiert, angefangen bei der Landjugend. Als junger Landwirt hat er sich sofort engagiert nach dem Krieg. Und dann auch in den Verbänden, im Diözesanrat, besonders dann auch noch zum Schluss im Zentralkomitee der deutschen Katholiken. In der Vorbereitung des Ökumenischen Kirchentages in München waren wir schon eng miteinander verbunden.

Alois Glück wusste, ohne Kirche wird es diese christliche Prägung nicht geben. Und deswegen lag ihm sehr daran, dass sich diese Kirche erneuert. Er hat manches aushalten müssen, auch von manchen Oberhirten, das sage ich ganz offen. Aber nicht nur von denen. Ich habe das bei ihm gespürt, als er sagte: Ich habe nicht gedacht, dass in der Kirche manchmal auch ein solch liebloser Ton herrscht wie woanders. Er hat darunter gelitten, aber er hat sich nicht beirren lassen. Er verstand dieses Engagement für eine erneuerte Kirche aus dem Geist der Tradition. Er ist ja Altbayer, Landwirt, da vergisst man die Tradition nicht, die Vergangenheit nicht. Niemals. Aber er wusste, aus diesem Geist heraus muss man nach vorne schauen und dann Kompromisse machen, nicht die Diskussion verschärfen, die Polarisierung in der Kirche noch vorantreiben, sondern Gräben zuschütten, zuhören, und da, wo Wunden sind, Heilung versuchen. So haben wir es miteinander praktiziert, auch als ich Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz war und er Präsident des Zentralkomitees.

Das hat mich tief beeindruckt: ein Mann, der trotz allen Ärgers, den er selbst erlitten hat, nicht aufgehört hat, zu hoffen und sich zu engagieren und immer wieder zu suchen nach einem Weg im Miteinander.

Ein Glaubens- und Lebenszeugnis, das uns wirklich deutlich macht, was fehlt, wenn solche Menschen fehlen. Hoffentlich kommen andere Frauen und Männer nach, die in diese Fußstapfen treten, jede und jeder natürlich mit dem eigenem Fußabdruck. Das wäre das größte Geschenk, das wir Alois Glück machen könnten!

Lieber Alois Glück – danke! Danke für Dein Lebenszeugnis, für Dein Glaubenszeugnis, danke für Deinen Dienst in der Kirche, in der Familie, in der Gesellschaft. Danke. Der Herr nimmt Dich auf, er nimmt Dich in seine Arme – des bin ich gewiss. Amen.